

# Spätzle-Shaker und Netzhautimplantate

Mit Innovationsgutscheinen regt Baden-Württemberg den Erfindergeist in kleinen Unternehmen an. Ein Erfolgsmodell, bescheinigt die Wissenschaft. Der Bund hat es schon kopiert.

Von Susanne Preuß

STUTTGART, 17. Juni. Jörg Hofacker ist nicht zu bremsen, wenn er von seinem Produkt erzählen darf, einem Ablagesystem, das – so hofft er – künftig nicht nur auf Schreibtischen stehen wird, sondern auch in Gasthäusern, in Krankenhäusern und, und, und. Es sei vergleichbar mit der Erfindung des Fischer-Dübels, zitiert Hofacker einen Erfinderberater. Vorläufig hat das unscheinbare Produkt aus Edelstahl immerhin die Aufmerksamkeit des baden-württembergischen Wirtschaftsministers Ernst Pfister auf sich gezogen.

Für Pfister ist Hofackers Entwicklung ein Beweis dafür, dass er die Sache richtig angepackt hat mit den Innovationsgutscheinen. Wie Hofacker gibt es noch knapp 1000 andere Firmengründer oder Kleinunternehmer, die bis zu 7500 Euro vom Land bekommen haben, um sich damit Unterstützung von Wissenschaftlern einzukaufen. Sie sollen damit, so das Kalkül, die Innovation vorantreiben, die für den wirtschaftlichen Erfolg so wichtig sei, erklärt Pfister. Das Experiment, für das Baden-Württemberg bisher 5 Millionen Euro ausgegeben hat, sei geglückt, urteilt Pfister zwei Jahre nach dem Start: „Die Bayern kopieren unser Modell eins zu eins.“ Mindestens bis Ende 2011 soll weiter Geld für die Innovationsgutscheine fließen. Auch der Bund ist dem Charme der Idee inzwischen erlegen. Anfang Mai stellte Wirtschaftsminister Rainer Brüderle 12 Millionen Euro für Innovationsgutscheine zur Verfügung.

Dank der in Baden-Württemberg gezahlten Fördergelder wird die Welt nun beispielsweise mit einem Spätzle-Shaker beglückt. Der Becher aus flexiblem Kunststoff taugt wahrscheinlich auch für die Cocktail-Zubereitung, gedacht ist aber an die schwäbische Küche: Mehl, Wasser, Salz und reichlich Eier werden in den Becher gegeben, Deckel drauf, schütteln, und schon sorgen zwei Edelstahlkugeln im Inneren für die gründliche Durchmischung. Dann den Teig aus diesem Becher heraus durch die speziell geformten Löcher im Schraubverschluss ins Kochwasser drücken, fertig.



Spätzle-Shaker: Aus Mehl, Wasser, Salz und reichlich Eier werden Nudeln – und das ohne Großabwasch.

Foto Ulrich Metz

Auf diese Erfindung kamen Susanne Hartung und ihr Sohn Julien Jakob, die zwar frische Spätzle lieben, sich aber um den nach der Zubereitung fälligen Großabwasch drücken wollten. Diese Einstellung zur Hausarbeit hat Kanzlerin Angela Merkel wohl nicht vor Augen gehabt, als sie auf dem Stuttgarter CDU-Parteitag die schwäbische Hausfrau als Musterbeispiel für gute Haushaltsführung lobte; doch nicht nur Sparsamkeit, sondern eben auch Erfindergeist zählt zu den Tugenden, die in Baden-Württemberg gepflegt werden. Die Konstruktion des Schraubverschlusses, der den Düsenkranz auf dem Spätzle-Shaker hält, und der Bau einer provisorischen Gussform, waren dem Land 5000 Euro wert.

Für die Innovationsgutscheine hat sich Wirtschaftsminister Pfister sogar wissenschaftlichen Beistand geholt. Das Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim und das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) begleiten das Modellvorhaben und bescheinigen dem Ministerium nun den Erfolg: „Wir sind überzeugt, dass die Gutscheine eine nachhaltige Wirkung auf die Innovations-

und Kooperationsbereitschaft der Unternehmen haben“, sagt ZEW-Professor Michael Woywode. Mitnahmeeffekte würden vermieden, weil die Antragsteller entsprechende Eigenleistungen erbringen müssen. Mit dem Gutscheinantrag werde eine Gruppe von kleinen Unternehmen erreicht, die sonst kaum eigene Forschungskapazitäten haben. „Vieles würde zweitklassig erbracht. Es ist doch ein Unterschied, ob man selbst etwas erforscht oder Spezialisten damit beauftragen kann“, sagt Woywode. Ohne das Fördergeld wäre vieles gar nicht oder nicht so schnell entwickelt worden. Gerade in der Krise hätten die Banken für Innovationen auch kein Geld leihen wollen.

Ganz unbürokratisch dagegen habe das Land Baden-Württemberg Fördermittel vergeben, ohne Formulkrieg und immer innerhalb von vier bis sechs Wochen – ein großes Plus gerade für kleine Unternehmen. Jeder zweite Antragsteller habe weniger als vier Mitarbeiter, nur 5 Prozent der geförderten Firmen haben mehr als 50 Beschäftigte, berichtet das Mittelstandsinstitut. Die allermeisten hätten zuvor noch nie etwas mit Wissenschaftlern oder Inge-

nieurbüros zu tun gehabt. Für den Wirtschaftsminister ist das ein Zeichen, auf dem richtigen Weg zu sein: „Das müssen wir doch erreichen: dass Wirtschaft und Forschung näher zusammenrücken.“

Ein Konstruktionsbüro aus dem ober-schwäbischen Bachhagel hat auf diese Weise den Auftrag erhalten, ein Laufband für Pferde zu konstruieren. Die Hochschule Esslingen wurde für Versuche an einer Servietten-Faltmaschine eingespannt. Ein Prüflabor aus Sachsen war beteiligt an der Entwicklung von Leichtbauplatten aus Massivholz. Der TÜV Süd hat sich mit der Serienfähigkeit eines Elektrorollers befasst. Für manche ist der Innovationsgutschein auch nur ein Beitrag von vielen zu einem ganz großen Vorhaben. Die Retina Implant AG beispielsweise ist seit 1996 auf der Suche nach der erlösenden Erfindung für Blinde – und ist der Lösung ein Stück dank Innovationsgutschein nähergekommen. Für einen unter der Netzhaut einzupflanzenden Chip, der sogar das Lesen wieder ermöglichen könnte, hat das Fraunhofer-Institut nun eine Beschichtung entwickelt, die die Langlebigkeit des Implantats sichert.